

Predigt 13.06.2010 – Markus 10, 17-23

Und als Jesus sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.«

Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!

Es ist schon einige Jahre her, da zog es einen anglikanischen Pastor nach Indien, wo er meinte das Wort Gottes verkündigen zu müssen. Da er selbst kein Hindu sprach, hatte er einen Übersetzer. Und so stand er einen Sonntag auf der Kanzel und begann seine Predigt mit den folgenden Worten:

„Sehr geehrte Gemeinde. Der sich uns in glückseliger Vertrautheit erschließende Inhalt dieses traditionell zum zweiten Sonntag nach Trinitatis rezitierten Kapitels, darf uns nicht dazu hinreißen, seine erhabene Tiefe zu negligieren oder profan ausgedrückt zu vernachlässigen.“ Nun, der indische Übersetzer sah daraufhin zunächst den Pastor an, wandte sich dann an die Gemeinde und sagte in seiner eigenen Sprache: „Also bis zu diesem Punkt hat der Pastor noch nichts Hörenswertes vorgetragen. Sobald es soweit ist, lasse ich es euch wissen.“

Da ich ja lernfähig bin, habe ich beschlossen, es gar nicht erst soweit kommen zu lassen und habe meine Einleitung gleich ganz gestrichen. Stattdessen möchte ich mit 2 Fragen beginnen, Fragen, über die jeder einmal nachdenken und die jeder für sich persönlich beantworten sollte. Wenn Sie die Wahl hätten, würden Sie lieber so tun, als wären Sie gesund oder wären Sie lieber wirklich gesund? Würden Sie lieber so tun, als wären Sie wohlhabend oder wären Sie lieber richtig wohlhabend? Ich stelle diese Fragen deshalb, weil ich einmal von einer Frau gehört habe, die ihrer Tochter sagte, es sei besser wie ein Dummkopf oder Idiot auszusehen, als einer zu sein.

Genau um diesen Aspekt wird es in der heutigen Predigt gehen.

Vor ein paar Jahren habe ich ein Buch des russischen Dichters und Schriftstellers Dostojewski gelesen. Der ein oder andere wird es bestimmt kennen – es heißt: Der Idiot. Der bürgerliche Name dieses Idioten ist Fürst Myschkin und er ist der Held der Geschichte. Nachdem er einige Jahre in der Schweiz verbracht hat, kehrt der inzwischen 27jährige Fürst in die aristokratische russische Gesellschaft des vorletzten Jahrhunderts zurück.

Anders als in der Schweiz, sind die Menschen in seiner neuen Umgebung außerordentlich wohlhabend, allerdings gibt es für sie nichts, womit sie sich sinnvoll die Zeit vertreiben könnten. Also investieren sie ihre ganzes Dasein darin, immer wieder neue Vergnügen, neue Sexualpartner, neue Skandale, was auch immer zu finden, einfach nur um ihr sinnloses aber sehr wohlhabendes Leben ein wenig aufzuhellen. In eben dieser Gruppe von mächtigen, wohlhabenden Menschen taucht plötzlich Fürst Myschkin auf. Im Gegensatz zu den anderen ist er keine schillernde Persönlichkeit, eher ein Einfaltspinsel, der sich unter sie mischt ohne dabei irgendwelche Ziele zu verfolgen, irgendjemanden manipulieren oder für seine Pläne einspannen zu wollen. Er ist einfach da und liebt jeden wie er ist, ohne irgendwelche Vorbehalte. Er hört ihnen in Gesprächen zu, ist freundlich zu

ihnen, und sieht dabei auf dem ersten Blick sehr dumm aus. Er ist der Idiot, er ist der Dumme. Er versteht nicht, dass sich im Leben letztlich alles um die eigenen Zwecke, Ziele, und Intrigen dreht - er ist halt ein Idiot – er ist der Idiot. Je weiter man allerdings beim Lesen des Buches voranschreitet, zeigt sich, dass die so mächtigen und erfolgreichen Menschen aus seiner Umgebung immer häufiger zu ihm kommen, um mit ihm zu reden. Irgendwie scheint er etwas zu haben, was sie in ihrem tiefsten Inneren gerne hätten aber nicht haben. Und so versteht es Dostojewski auf eine sehr beeindruckende Weise mit der zentralen Frage zu spielen, wer denn nun eigentlich der Idiot ist. Dass, wenn du der einzige weise Mensch in einer kranken, verrückten Gesellschaft bist, du automatisch wie der Idiot erscheinen wirst, ja erscheinen musst. Wenn Du die einzige weise Person in einer dummen Gesellschaft bist, dann wirst Du derjenige sein, der aussieht, wie ein Dummkopf. Dostojewski hat ganz klar gesagt, er habe sich bei seiner Darstellung des Fürsten Myschkin mit all seinen Eigenschaften sehr nah an den Wesenszügen Jesu orientiert.

Die Frage, die sich uns jetzt zwangsläufig stellt, ist die Frage nach einer eindeutigen Definition. Was ist ein Idiot, wodurch charakterisiert er sich? Lassen Sie es mich zunächst etwas abstrakt ausdrücken:

Ein Idiot oder Dummkopf ist ein Mensch, der dumme Entscheidungen trifft, die zu destruktiven Ergebnissen führen. Idioten treffen dumme Entscheidungen allerdings nicht aus einem Versehen heraus. Die Bibel spricht von dummen Menschen, wenn die betreffende Person die Information hatte, eine weise Entscheidung zu treffen, sie dann aber nicht traf. Das Wort Dummkopf ist also ein zusammenfassender Begriff, was auch der Grund ist, warum man ihn nicht als Beschreibung für andere Menschen benutzen sollte. Es geht hier nicht darum irgendetwas Dummes oder Idiotisches gemacht zu haben, sondern es geht darum, dass der Betreffende in seiner ganzen Person, von seiner ganzen Persönlichkeit her, dumm ist.

Ich möchte Ihnen noch eine weitere Geschichte aus der Bibel erzählen und Sie bitten, unabhängig von deren Ende, zu beurteilen, ob es sich bei der beschriebenen Person um einen weisen oder dummen Mann handelt.

Ich lese aus Lukas 12 die Verse 16-19:

Und er erzählte ihnen folgendes Beispiel: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er hin und her. Was soll ich tun? Ich weiß nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht, ruh dich aus, iss und trink, und freue dich des Lebens!

Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, vielleicht bin ich ja auch durch mein BWL Studium falsch geprägt worden, aber wenn ich mir diesen Mann anschau, dann kann ich nur sagen: Er hat es gepackt. Dieser Mann hat Erfolg, er hat etwas aus seinem Leben gemacht. Diesen Mann würde man selbst heute noch auf ein Podium stellen und über ihn sagen: Seht euch an, wohin man es mit harter und ehrlicher Arbeit bringen kann und nehmt Euch ein Beispiel an ihm. Liebe Gemeinde bei diesem Mann gibt es nicht den geringsten Verdacht, er könne sein Geld auf krumme oder unmoralische Weise verdient haben. Er war der perfekte Bürger auf dem Weg zu seinem Wohlstand. Besonders zu Jesu Zeiten, wo man Wohlstand viel stärker als heutzutage als ein Zeichen Gottes Segens definierte, verdiente dieser Mann hohe Achtung. Und am Gipfel seines Erfolges, als er alle seine Ziele erfüllt sieht, wird er mit einem Problem konfrontiert, was ich ja ständig habe. Was mache ich bloß mit den vielen Millionen auf meinem Konto, bzw. mit meinem ganzen Korn? Da wir es hier mit einem Mann der Tat zu tun haben, entscheidet er kurzerhand,

seine alten Scheunen abzureißen und größere zu bauen. Dieser Mann ist nicht so dumm sich selbst zu Tode zu arbeiten. Er hat inzwischen einen Punkt erreicht, an dem er es sich leistet, auszusteigen und das Leben zu genießen. *Ich werde essen, trinken und glücklich sein.* Dieser Mann hat begriffen, was es heißt, seinen Lebensabend zu genießen, und man hört die Leute schon förmlich schreien: Ist dies nicht ein glücklicher Mensch.

Nein, dies ist kein glücklicher Mensch.

Liebe Gemeinde, hier geht es gar nicht um Glück – das einzige Wort, das die Situation dieses Mannes korrekt beschreiben kann lautet: Erfolg. Er ist erfolgreich. Er hat hart gearbeitet, geplant, ist Risiken eingegangen und ich könnte mir auch vorstellen, dass er mit sich selbst zufrieden ist. Viele werden ihn loben, möglicherweise auch zu recht.

Genau an diesem Punkt fährt Jesus mit der Geschichte fort und beschreibt, wie plötzlich jemand in das Zimmer dieses Mannes kommt und spricht: Du Narr, du Idiot. In Lukas 12, 20-21 heißt es wörtlich:

Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast? So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich fand diese Geschichte ziemlich heftig. Warum geht Jesus, warum geht Gott mit diesem Mann so hart ins Gericht? Auf diese Frage kann es im Grunde genommen nur 2 Reaktionen geben. Entweder Sie stimmen mit dem Urteil überein und bestätigen, dass dies die tragische Geschichte über einen dummen Narren ist, oder Sie sagen: Nein, nicht der Mann ist der Narr, der Erzähler der Geschichte ist der Narr. Ich glaube es lohnt sich, einmal über die erste Alternative nachzudenken und sich zu fragen, warum der von Jesus beschriebenen Mann, eine so tragische Figur darstellt. Nun, zunächst einmal haben wir es hier mit einem Mann zu tun, der scheinbar auf sämtliche Eventualitäten, die das Leben mit sich bringt, vorbereitet ist. Er hat auf viele Jahre hinaus vorgesorgt, nicht nur für eine Übergangszeit. Und dennoch hat er gleichzeitig eine klare Gewissheit in seinem Leben vorsätzlich ignoriert. Und weil er diese Gewissheit so vorsätzlich ignoriert hat, trifft sie ihn plötzlich so unvorbereitet. Es ist ein absoluter Schock.

Ein Lehrer, den ich vor einigen Jahren in Kanada kennen gelernt habe, sagte einmal zu den Schülern in seiner Klasse: Jungs, warum geht ihr nicht mal zu euren Eltern und fragt sie, ob und wie sie sich auf ihre Rente vorbereiten bzw. vorbereitet haben? Ich bin sicher, Sie werden ihre Pläne und Träume haben und euch gern davon berichten. Nachdem Ihr dann darüber gesprochen habt, fragt sie, und seid dabei bitte sehr taktvoll, wie sie sich auf ihren Tod vorbereitet haben. An diesem Punkt brach die gesamte Klasse in ein schallendes Gelächter aus. „Na klar, natürlich frag ich meinen Vater, was er mit seinem Tod macht. Was für ein Blödsinn.“

Wie kommt es, und ich schließe mich in dieser Gruppe ein, wie kommt es, dass es uns so schwer fällt, über dieses Thema zu reden. Wie kommt es, dass, wenn man heute in unserer Gesellschaft über den Tod spricht, man entweder als kränklich und psychisch labil eingeordnet wird oder dass entrüstet aufgeschrien wird, frei nach dem Motto: Bleib mir bloß mit deinen moralischen Drohungen von Gott und Kirche vom Leibe.

Ich bin davon überzeugt, die meisten, die heute hier sitzen, würden sich selbst als Realisten einstufen. Realist zu sein ist nicht einfach in unserer Welt, die oft so unüberschaubar und wenig greifbar zu sein scheint. Es gibt im Grunde genommen nur wenige Details im Leben, über die wir ganz genau Bescheid wissen. Und zu diesen ganz wenigen wirklich absolut sicheren Dingen gehört die Tatsache, dass jeder einzelne von uns eines Tages sterben wird. Und das hat überhaupt nichts mit Drohung, Moral oder Kränklichkeit zu tun. Es liegt vielmehr daran, dass erstaunlicher Weise die meisten

Menschen in dieser Beziehung Träumer oder Angsthasen sind, weil sie den Tod verdrängen oder nicht wahrhaben wollen.

Vielleicht kennt der ein oder andere die folgende Legende aus Italien. Es ist die Legende eines Fürsten, der einen Narren hatte, einen professionellen Narren. Die Jahre vergingen und unserem Fürst wurden die Mätzchen seines Narren langweilig. Und so nahm er sich seinen Narren zur Seite und sprach zu ihm: „Mein Narr, ich kann deine dummen Sprüche nicht mehr ertragen. Hier hast etwas Geld und einen Wanderstab und wenn du irgendwann auf einen Menschen triffst, der noch dümmer ist als Du, dann übergib ihm diesen Wanderstab. Der Narr macht sich also auf die Reise und wandert durch die Schweiz, Frankreich, Deutschland und viele andere Länder Europas. Und irgendwann kehrt er wieder in seine italienische Heimatstadt zurück, wo er auf dem Marktplatz erfährt, dass sein Fürst im Sterben liegt. Der Narr zögert nicht lange und begibt sich direkt zu seinem ehemaligen Herrn, der sich sehr darüber freut, seinen alten Freund wieder zu sehen. Während sie sich unterhalten erwähnt der Fürst, dass er sich in Kürze auf eine lange Reise zu begeben hätte, woraufhin ihn der Narr fragt, wohin ihn denn diese Reise führen werde. Der Fürst antwortet, er wisse es nicht, aber es würde eine sehr lange Reise werden. Als der Narr wissen möchte, inwieweit er sich auf diese Reise vorbereitet hat, antwortet der Fürst mit den Worten „Nun eigentlich gar nicht.“ Verwundert bittet er daraufhin den Fürsten, ihm wenigstens mitzuteilen, wann er denn von dieser Reise zurückzukehren gedenke. Nachdem der Fürst ihm erklärte, er werde nicht zurückkehren fragt ihn der Narr schließlich, ob er gewusst habe, dass er diese Reise antreten muss. Der Fürst erwiderte „Ja, ich denke das war mir schon immer klar.“ Sekunden verstreichen, bis der Narr erneut das Wort ergreift und sagt: Fürst, Sie gehen auf eine lange Reise, von der sie niemals zurückkehren werden. Sie wussten, dass sie sich auf diese Reise zu begeben hatten und haben keine Vorbereitungen dafür getroffen? Ich übergebe Ihnen nun diesen Wanderstab, Sie sind ohne Zweifel der größte Narr, den ich je getroffen habe.“

Wenn wir vor diesem Hintergrund die Situation des Kornbauern betrachten, so wird deutlich, dass **eine** Dummheit dieses Mannes darin liegt, dass er sich in keiner Weise auf sein Schicksal vorbereitet, geschweige denn damit überhaupt auseinandergesetzt hat.

Der zweite Grund, warum ich glaube, dass Jesus zu Recht so hart mit dem Mann ins Gericht geht, ist die Tatsache, dass er seine persönlich von Gott angebotene Erbschaft ablehnt. Gott wollte das Leben dieses Mannes wirklich reich machen, ihm einen Schatz geben, der ihm über den Tod hinaus erhalten bleibt. Annahme verweigert!

Ich bin sicher einige von Ihnen haben schon von Menschen gehört, oder kennen gar welche persönlich, die trotz Anerkennung und Wohlstand ein leeres und nicht beneidenswertes Leben führen. Menschen, die im Gegensatz zu vielen erheblich ärmeren Menschen, ihr ganzes Leben lang noch nie ein Gefühl von Zufriedenheit und Glück hatten. Einer von ihnen ist O.J. Simpson, ein ehemaliger und immer noch sehr berühmter amerikanischer Basketballspieler, der 1994 durch die Anklage seine Ehefrau ermordet zu haben weltweit bekannt wurde und wegen eines bewaffneten Raubüberfalls vor 3 Jahren zu 33 Jahren Haft verurteilt wurde.

1978, als seine Welt scheinbar noch in Ordnung war und er im Zenit seiner überragenden Karriere stand, wurde er in einem Artikel des People Magazine sinngemäß mit den folgenden Worten zitiert: „Manchmal sitze ich in meinem Haus in Buffalo und fühle mich dermaßen einsam, es ist einfach unglaublich. Und das, obwohl ich in meinem Leben so viel Glück hatte. Ich habe eine großartige Ehefrau, liebe Kinder, Geld, Wohlstand und Gesundheit. Dennoch fühle ich mich einsam und vom Leben gelangweilt. Es wundert mich nicht, dass so viele reiche Menschen Selbstmord begehen.“

Es gibt noch viele weitere Beispiele wie dies von O.J. Simpson. Der französische Philosoph und Mathematiker Pascal hat einmal in Bezug auf inneres Glück und

Zufriedenheit gesagt, wir Menschen seien mit einem von Gott geformten Vakuum in unseren Herzen geschaffen worden. Und dieses Vakuum lässt sich nicht mit einem tollen Auto, einem großen Haus, Respekt oder Ansehen in der Gesellschaft ausfüllen. Sicher, diese Leere kann abstupfen und wir können sie vielleicht auch eine ganze Zeit gut verdrängen, aber wir können sie letztlich nicht beseitigen.

Das kann nur Gott allein. Und wie das praktisch aussieht, beschreibt Lukas in den Versen 29-34 des 12 Kapitels:

Darum auch ihr, fragt nicht danach, was ihr essen oder trinken sollt, und macht euch keine Unruhe. Nach dem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft. Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch alles andere Zufallen. Fürchte dich nicht du kleine Herde. Denn es hat eurem Vater wohl gefallen, euch das Reich zu geben. Verkauft was ihr habt, und gebt Almosen. Macht euch Geldbeutel, die nicht veralten, einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb hinkommt und keine Motten fressen. Denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz.

Wenn wir einmal genau nachdenken, dann wird deutlich, dass Jesus den reichen Kornbauern mit diesem letzten Satz endgültig entlarvt. Das gilt übrigens auch für den reichen Jüngling. Es geht hier gar nicht primär um das Besitzen von Reichtum, Wohlstand oder Ansehen, denn das ist vom Grundsatz her erstmal nichts Schlimmes. Auch Hiob, David, Salomo und viele andere große Persönlichkeiten der Bibel waren reich. Nein es geht um die Frage, wonach man sich in seinem Leben ausrichtet, oder anders ausgedrückt, woran man sein Herz hängt.

Diesen Punkt sollte jeder einmal ehrlich hinterfragen, auch wir Christen. Sind wir beispielsweise in erster Linie deshalb in den Gemeinden tätig, weil wir das Gefühl brauchen, Anerkennung, Achtung und Respekt von anderen Menschen zu bekommen, oder geht es uns darum eine wirkliche Beziehung mit Gott zu führen, mit allem was dazugehört? Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Es ist nichts Schlimmes dabei, sich über Lob und Anerkennung zu freuen. Ganz im Gegenteil, ich möchte Sie alle ermutigen Menschen für die Gaben, die sie zum Beispiel in den Gottesdienst einbringen zu loben und auch mal zu sagen, hej das hast du gut gemacht, vielen Dank für den tollen Lobpreis, die freundliche Begrüßung am Eingang, was auch immer. Ich bin mir sicher, auch Gott freut sich, wenn Menschen uns loben – wir sind seine geliebten Kinder. Aber was ist, wenn es mal in die andere Richtung geht? Wenn man wegen seiner Beziehung zu Jesus als fundamentalistischer Spinner hingestellt wird, oder andere sich über unseren Glauben lustig machen? Wenn man plötzlich nicht mehr dazu gehört und ausgegrenzt wird? Ich glaube genau an dieser Stelle ist unser reicher Jüngling, von dem ich eingangs sprach ausgestiegen. Alles abgeben, von seinen Freunden belächelt oder gar als Spinner bezeichnet werden? Das wäre ihm zu weit gegangen.

Und um zu der anderen Geschichte zurückzukehren, auch für den Kornbauern gab außer der Sorge um die Bewahrung seines Reichtums, nichts, was ihn interessiert hätte – oder um bei dem eben genannten Bild zu bleiben, er hat sein Herz dem eigenen Besitz verschrieben. Möglicherweise hat das sein Umfeld gar nicht mal so extrem wahrgenommen. Möglicherweise waren bei der Beerdigung des reichen Mannes der Bürgermeister da, vielleicht auch noch der Leiter der Handelskammer, der Stadtrat oder andere honorige Bürger. Am Ende werden aber alle wieder nach Hause gegangen sein. Was bleibt ist der Grabstein, auf den Gott schreiben wird: Dummkopf, Narr. Du hattest dein Schicksal in deiner Hand. Es hätte nicht dazu kommen müssen.

Jesus ist gestorben, um diesen Mann in die Lage zu versetzen, mit Gott eine Beziehung aufzubauen, die ihm nicht nur ein klares Ziel für sein Leben gibt, sondern auch Freude und innere Gelassenheit. Er hat es jedoch abgelehnt. Er war nicht bereit, dies als Realität zu akzeptieren.

Das Geheimnis um Jesus, bzw. der Schlüssel, den Jesus uns mit seinem Tod reicht, lässt sich mit einem einzigen Wort beschreiben: Vergebung.

Vergebung ist der einzige Weg um eingerissene Brücken wieder aufbauen zu können – sowohl in unserer Beziehung zu Gott, als auch in unserer Beziehung zu unseren Mitmenschen.

Wer in der nächsten Zeit nach Amerika reisen wird, der wird früher oder später auch mal eine 20\$ Note in den Händen halten. Auf dieser 20\$ Note ist ein Bild des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Andrew Jackson. Zu der Zeit, als Andrew Jackson Präsident der Vereinigten Staaten war, wurde ein Mann namens George Wilson zum Tode durch den Strang verurteilt. Jackson hörte davon, und aus Gründen, die mir nicht bekannt sind, stellte er diesem Mann eine vollständige Begnadigung aus, die mit einem Kurier direkt ins Gefängnis geschickt wurde. Der Gefängnisdirektor übernahm das Schreiben und händigte es dem Verurteilten aus. Zur großen Überraschung aller las Wilson die Begnadigung, zerriss sie und legte sich wieder auf sein Bett. Es folgte eine ganze Reihe von Zusammenkünften des obersten Gerichtshofes, in denen die Frage geklärt werden musste, ob Wilson nun begnadigt war oder nicht. Die Begnadigung von Seiten des Präsidenten stand außer Frage, nur wie sollte man mit jemandem verfahren der seine Begnadigung zurückweist. Schließlich entschied man, dass eine Begnadigung zwei übereinstimmender Willenserklärungen bedarf. Die Erklärung und die Annahme der Begnadigung. George Wilson wurde gehängt – nicht weil er nicht begnadigt wurde, sondern weil er die Begnadigung zurückgewiesen hatte.

Es besteht für mich kein Zweifel, dass Jesus uns das gleiche Angebot macht. Er ist gestorben, damit uns vergeben wird. Selbst Christen fällt es oft schwer, dies Angebot zu akzeptieren. Wie oft macht es uns Mühe, Bitterkeit und Enttäuschung die wir durch andere erfahren haben, zu vergeben oder umgekehrt für eigene Fehler um Vergebung zu bitten. Und doch ist diese eben beschriebene Vergebung der einzige Weg, der uns letztlich ein wirklich glückliches Leben ermöglichen kann. Wir sind jeden Tag dazu eingeladen Gott unser Leben voll und ganz anzuvertrauen oder wie ich vorhin gesagt habe, unser Herz ohne wenn und aber mit allen Konsequenzen an ihn zu hängen.

Ich habe einmal von einer Frau gehört, die ihrer Tochter sagte, es sei besser wie ein Dummkopf oder Idiot auszusehen, als einer zu sein.

Amen